

Denn sie wissen, was sie tun

JUBEL-SchülerInnen vermessen Dächer, suchen SponsorInnen und installieren bald in luftiger Höhe erste Solaranlagen. Ihr Ziel ist «die Welt retten» und die «Solarvorherrschaft in Liechtenstein».



Die SchülerInnengruppe des JUBEL-Projekts mit ihrem Leiter: (von links) Cassandra Kind, Hatizda Salihovic, Natascha Marrone, Sergio Rodriguez, Achill Kind, Michael Riveiro, Alex Fernandes Da Silva, Elena Oehri, Alexander Liebigt (drei SchülerInnen fehlen auf dem Bild).

«Wir sind jetzt in einer Phase, in der wir in unserem Solarprojekt viel Medienarbeit betreiben müssen», so begrüsst eine Schülerin des Projekts «JUBEL Solar» die JournalistInnen und räumt damit gleich auch Zweifel aus, dass Jugendliche nicht strategisch vorgehen können und nicht genau wissen, was sie tun.

Die elf Jugendlichen aus der Jugendbeteiligung Liechtenstein (JUBEL) und ihr Leiter Achill Kind haben schon viel Ausdauer bewiesen, bis ihr Projektziel Dächer mit Solaranlagen zu bestücken, nun langsam Formen annimmt. Die Teenager zwischen 13 bis 15 sind gerade in der heissen Phase der Sponsorsuche: Sie schreiben Firmen an, die die ersten Photovoltaik-Anlagen finanzieren helfen sollen.

Zuvor haben die Jugendlichen von «Greenpeace Jugendsolar» gelernt, welche Vorarbeit für ein solches Projekt geleistet werden muss. Sie haben sich auch sogleich professionelle Unterstützung bei der En-

ergieberatungsfirma Lenum AG geholt. Die Jugendlichen haben unter Anleitung der Fachkräfte berechnet, welche Dächer in Liechtenstein überhaupt für ihr Projekt in Frage kommen. Von der Idee, alle Schulhäuser mit Solarpanels auszustatten, sind sie wieder abgekommen. Auf den meisten Schuldächern sind schon kleine Kraftwerke installiert, andere haben eine ungünstige Lage. Überhaupt gut ausgerichtete, nicht vermietete Dächer zu finden, war schon mal gar nicht so einfach.

Die Post als JUBEL-Kraftwerk

Fündig geworden sind die Jugendlichen schliesslich beim Postgebäude in Schaan. Die Besitzer fanden das Projekt toll und haben ihre Zusage gegeben, dass sie das Dach zur Verfügung stellen. Die JUBEL-Teens möchten bald ein Gespräch mit der Regierung führen, damit ihnen vom Staat Geld gesprochen wird, um dort ihre erste Anlage installieren zu können. Sel-

ber etwas beisteuern werden sie vermutlich durch einen Standverkauf an einem Weihnachtsmarkt. Den Jugendlichen ist es recht, dass einzelne Dachbesitzer, die beim Projekt mitmachen, selbst für ein Solarkraftwerk aufkommen, wie dies die Gemeinde Schellenberg beim Bau ihres neuen Sportzentrums tun wird. Andererseits wollen sie aber auch eigene Anlagen besitzen, den Strom verkaufen und den Gewinn in weitere Anlagen investieren: Ihr Fernziel – «alle Dächer Liechtensteins, oder zumindest so viele wie möglich», wie die SchülerInnen sagen, «mit Solaranlagen zu bebauen». Als Vorbild dient ihnen die Siedlung Ota im Norden von Tokio, in der dieses Szenario schon real ist. Auf dem Weg zur «Solarenergievorherrschaft in Liechtenstein» braucht es gute PartnerInnen: Deshalb haben die Jugendlichen bei den Liechtensteinischen Kraftwerken (LKW) angeklopft. «Die Verantwortlichen waren vom Engagement der Jugendlichen

begeistert», sagt der Projektleiter Achill Kind, «sie haben gleich versichert, dass die LKW den produzierten Strom vergüten und die Jugendlichen bei der Umsetzung der Anlagen unterstützen werden.» Die JUBEL-Projektleute folgten einem Tipp der Fachleute und machten sich auf die Suche nach einer geeigneten Organisationsform.

Sie stecken nun gerade mitten in einer Vereinsgründung und haben in Zusammenarbeit mit dem Hochbauamt schon die Statuten ausgearbeitet: «Durch eine solche Trägerschaft nehmen uns die Erwachsenen ernster. Sie wissen, dass wir vertrauenswürdig sind», erklärt eine Schülerin diesen Schritt.

Von der Jugendgruppe zur Genossenschaft

Schon der Zeithorizont des Projekts macht eine solide Trägerschaft nötig. Denn bis die Solaranlagen rentabel werden und sich für weitere Investitionen amortisieren, sind die SchülerInnen auch schon in ihren Mittzwanzigern. Dass sie bis dann noch dabei sein werden, davon sind die meisten angehenden Solar-JungunternehmerInnen überzeugt. «Es gibt für alle etwas zu tun: Ich werde die Anlagen installieren», sagt ein Schüler, der sich vor allem auf die Arbeit auf den Dächern freut. Eine Schülerin ergänzt, dass alle entsprechend ihren Fähigkeiten ihr Plätzchen und ihr Arbeitsfeld im Verein finden werden. In den Vereinstatuten haben die JUBEL-SchülerInnen bereits festgehalten, dass auch Erwachsene

willkommen sein werden, damit die heutigen Teenager später selbst die Früchte ernten und in der Expansionsphase dabei sein können.

Vom Erfolg ihres Projekts sind sie fest überzeugt; schon die Startphase hat ihnen gezeigt, dass sie auf offene Ohren stossen. Eine Schülerin hat eine Vermutung, warum dies so ist: «Wir sind die Zukunft, deshalb sind wir einfach viel überzeugender in Umweltthemen als Erwachsene, die schon vor uns tot sind.» Achill Kind bestätigt, dass mit dem Charme der Jugend vieles leichter geht: «Jugendliche strahlen eine ungeheure Kraft aus, mit der sie manchmal mehr erreichen können als PolitikerInnen und UnternehmerInnen.» (bj)

Mitmachen bei JUBEL-Solar: «Ich rette die Welt»

JUBEL (Jugendbeteiligung Liechtenstein) ist das Parlament aller SchülerInnen der 1. bis 4. Klassen der liechtensteinischen Sekundarschulen. KlassensprecherInnen nehmen an der JUBEL-Vollversammlung teil, wo Ideen und Projekte diskutiert und anschliessend Gästen (PolitikerInnen und Fachpersonen) präsentiert werden. In Arbeitsgruppen werden die Projekte dann mit erwachsenen Begleitpersonen umgesetzt. Wer Interesse hat, sich bei JUBEL bzw. für das vorgestellte Solarprojekt zu engagieren, kann mit dem Leiter Achill Kind Kontakt aufnehmen. Gesucht werden auch Sponsoren. Tel. 00423 239 91 14 oder E-Mail achill@aha.li

Solarstrom für alle

Die Gemeinden sollen, wenn es nach den Freie-Liste-GemeinderätInnen geht, ab Sommer 2012 Solargenossenschaften ermöglichen. René Hasler und Claudia Robinigg-Büchel haben entsprechende Anträge in Vaduz und Mauren bereits erfolgreich durchgebracht.

«Es war kein Antrag, an dem sich die Geister scheiden», sagt Claudia Robinigg-Büchel zufrieden. «Mauren ist Energiestadt, deshalb darf sich die Gemeinde nicht ausruhen und muss nachhaltige Energie von Jahr zu Jahr mehr fördern.» Das Energielabel sei ein sehr guter Boden für die Förderung von Solarenergie. Der Gemeinderat hat Robinigg-Büchels Vorschlag in Mauren gutgeheissen, dass zuerst der Energiebeauftragte der Gemeinde eine Analyse erstellt: Als erster Schritt müssen geeignete Dächer gefunden werden. In einem weiteren Schritt soll eine Genossenschaft oder einen Verein gegründet werden, der die Finanzierung der Anlagen trägt. Die Idee ist, dass so auch Menschen, die nicht über eine geeignete Dachfläche verfügen, Solarstrom beziehen können. In Mauren und Vaduz wird im Juli 2012 feststehen, wie eine solche Genossenschaft organisiert wird. Bis dahin muss geklärt sein, wie die Nutzungsrechte aussehen und wer für die Haftung und Wartung der Anlagen aufkommt.

Claudia Robinigg-Büchel freut sich darüber, dass ihr Antrag im Dorf sehr gut ankommt: «Ich werde öfters von Leuten ausserhalb des Gemeinderats darauf angesprochen.» Einige Bekannte gratulieren ihr, weil durch das Projekt die Umweltpolitik gefördert werden kann. Andere freuen sich, weil ein noch junger Wirtschaftszweig angekurbelt wird: Im nächsten Jahr schon können Aufträge an heimische Firmen vergeben werden. Bis dahin hat Claudia Robinigg-Büchel noch einiges zu tun: Sie muss abklären, wie die Kooperation mit den LKW über die Bühne gehen wird.

Wie erfolgreich weitere Gemeinderäte mit ihren Anträgen sein werden, zeigt sich in den nächsten Monaten. Die Erfolge von Mauren und Vaduz zeigen, dass grössere Gemeinden bereits über personelle und finanzielle Ressourcen für nachhaltige Ideen verfügen. (bj)

